

Wegweisung in die Zeit

Von Sr. Exzellenz Dr. Julius Döpfner, Bischof von Würzburg

Die Zeitschrift „Geist und Leben“ wollte seit ihrem Wiedererscheinen bewußt mehr sein als eine aszetische Fachzeitschrift für Priester und Ordensleute. Darum kamen immer wieder Laien zu Wort und wurden Fragen behandelt, die den Christen in der heutigen Welt angehen. Vorliegendes Heft soll nun ganz dem Anliegen der „Laienfrömmigkeit“ gehören. Diese Absicht entspricht dem Sinn des Hl. Jahres und soll zugleich ein Beitrag sein zum Passauer Katholikentag, der unter dem Leitwort steht: „Suchet zuerst das Reich Gottes“. Männer, die zu dem ganzen Fragekreis etwas zu sagen vermögen, werden die Dinge im einzelnen behandeln. Wenn der Bischof des Erscheinungsortes ein Wort vorausschickt, soll damit dieses Bemühen mitten in die Kirche gestellt und seine Dringlichkeit bestätigt werden.

Die Laienfrömmigkeit, d. h. die religiöse Haltung des Christen, der in den Berufen dieser Welt steht, befindet sich offenkundig in einer ernsten Gefahr. Dieses Heft will mithelfen zu ihrer Überwindung. Das Erbgut christlicher Frömmigkeit soll in seiner ganzen Fülle gewahrt werden und doch auf die besonderen Aufgaben des Laien Anwendung finden. Dabei muß der Akzent jeweils so stehen, daß den Fehlhaltungen unserer tiefhinein zerrissenen und gefährdeten Zeit die entsprechende Heilung werde. Bei Berücksichtigung dieser Zeitlege und der Entwicklung, die das kirchliche Leben in den letzten Jahrzehnten nahm, scheinen uns vier Anliegen besonders drängend:

1. Die Frömmigkeit des Laien braucht beschauliche Innerlichkeit

Unsere technisierte und mechanisierte Zeit treibt schon lange in eine bedrohliche Entseelung menschlichen Lebens. Der Mensch wird Glied eines weitgespannten Arbeitsvorganges. Die modernen Verkehrsmittel, die uns eigentlich Zeit schenken könnten, mehren die Hetze, da der Mensch nun überall sein muß. Die Mittel neuzeitlichen Nachrichtenwesens überschütten den Menschen mit einer verwirrenden Fülle fertigen Wissensgutes, die seine schöpferische Kraft schrumpfen lassen. Dazu kommt, daß diese Einflüsse aus einer zersetzen, widersprüchlichen Zeit kommen und darum selbst voller Gegensätze sind. So steht der heutige Mensch weithin haltlos in der Masse, ohne die innere Kraft der Unterscheidung und der Konzentration, in einer letztlich ziellosen Betriebsamkeit. Die Entspannung nach all der Arbeitshetze ist ihm vielfach nicht die gesammelte Ruhe, mit der er nichts anzufangen weiß, sondern eine andersgeartete Hetze, der Rummel und der hemmungslose Vergnügsrausch.

Von dieser Zeitkrankheit ist auch der Christ und das kirchliche Leben bedroht. Die Kraft und Lust zum Beten schwindet, da das Gebet Sammlung und innere Ruhe braucht. Die religiösen Verpflichtungen — etwa die Sonntagsmesse — schrumpfen zusammen zu einem Minimum, das in einem reichbesetzten Tagewerk irgendwie untergebracht wird. Das Leben der Pfarreien und kirchlichen Verbände steht in der Gefahr einer äußerlichen, leeren Betriebsamkeit oder der unverbindlichen religiösen Sensation.

Gewiß erhebt sich gegen diese ernste Gefahr schon lange der Ruf nach Muße, nach kraftgebender Kontemplation und schon ist Wertvolles hierin geschehen. Aber diese Not wird lange nicht stark genug empfunden. Ist es schon schwer, bei Priestern und Ordensleuten der Sammlung und Innerlichkeit den führenden Platz zu sichern, so wissen erst recht viele Laien, auch solche, die im öffentlichen, beruflichen und kirchlichen Leben führend sind, viel zu wenig um diese Not. Jeder Laie, der seiner christlichen Sendung gerecht werden will, muß in lebensgerechter Ordnung heraustreten aus dem Mahlstrom der Zeit in die Kraftmitte echter Kontemplation. Die Werkstage des heutigen Laien schreien geradezu nach dem gotterfüllten, stillen Sonntag. Wie will er die Geister der Zeit unterscheiden, wenn er nicht der Wahrheit Gottes in regelmäßiger Lesung der Hl. Schrift und kernig religiöser Bücher begegnet. So braucht Laienfrömmigkeit heute gut begründete und dabei ganz praktische Anweisung zu beschaulicher Innerlichkeit.

2. Die Frömmigkeit des Laien braucht schlicht geübte Verwirklichung

Die vorhin erhobene Forderung will recht gefaßt und ganz durchgeführt werden. Das Wissen um die Notwendigkeit der Innerlichkeit ist eine Erkenntnis, die nach dem Vollzug der täglichen Übung ruft. An Vorträgen, Tagungen, Gesprächen und Zirkeln ist heute kein Mangel im katholischen Raum. Aber dabei ist gelegentlich geradezu greifbar, wie die geäußerten Gedankengänge nicht hineingreifen in das Leben des Alltags, sondern in einem unfruchtbaren esoterischen, dünkelhaften Wissen steckenbleiben. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Kontemplation drängt zur Frage: Wie und wann kann in meinem konkreten Tagewerk eine stille Gebetszeit eingefügt werden? Von den Erkenntnissen liturgischer Tagungen und Studien schlägt sich der Bogen zur Teilnahme an den Gottesdiensten der Pfarrei, zur ehrlich gesuchten Werktagsmesse, zur häufigen Besuchung des Allerheiligsten. Die Ergriffenheit von dem geheimnistiefen Wesen der Kirche als des mystischen Herrenleibes erweist ihre Echtheit durch die frohe, schlichte Teilnahme am Leben der Pfarrgemeinde. Mit einem Wort: Der Schritt vom religiösen Wissen, auch vom erlebnisgesättigten Wissen zur treu geübten Tugend ist nicht selbstverständlich, sondern muß in demütigem Ringen vollzogen werden. So muß jedes Bemühen um Laienfrömmigkeit zur täglichen Einübung und treuen Verwirklichung hinführen.

3. Die Frömmigkeit des Laien muß geprägt sein vom Kreuz

„Laienfrömmigkeit“ wird heute gern in einem gewissen Gegensatz zur „Mönchsaszese“ gebracht. Der Ordensmann verzichtet im Sinne der evangelischen Räte auf die an sich erlaubte Erfüllung seiner natürlichen Kräfte und wird dabei Christus, dem Gekreuzigten ähnlich. Der Christ in der Welt hingegen sieht alle Möglichkeiten seiner Menschennatur in der Gnade zur Vollendung kommen. Hier droht ein schwerwiegender Irrtum, dem jedes Bemühen um echte Laienfrömmigkeit nachdrücklich begegnen muß. Auch die Heiligkeit der Laien kann sich nur erfüllen im Geist der evangelischen Räte, im Ja zu den Seligpreisungen der Bergpredigt, in dem völligen Sterben des alten Men-

schen. Die Harmonie von Natur und Gnade kann nur erreicht werden über die Stationen des Kreuzweges. In diesem geheimen Naturalismus, in dieser Furcht vor einer gelebten Kreuzestheologie liegt ein wesentlicher Grund, warum die religiöse Haltung mancher edel denkender Laien nicht weiterkommt.

4. Die Frömmigkeit des Laien ruft nach apostolischer Weltsendung

Die erschreckend fortschreitende Säkularisierung des modernen Lebens, gerade die Erfahrungen in den Jahren des Nationalsozialismus, drängten die Kirche und die christliche Haltung des einzelnen immer mehr zurück auf den rein religiösen Bereich. Aus dieser tatsächlichen Not droht Grundsatz zu werden, aus nicht verstandener Innerlichkeit wird einflußlose Weltabgewandtheit. Solchem Denken sind die Bereiche der Welt heilloser Dämonie verfallen, und so muß sich das Leben der „kleinen Herde“ Christi abseits vollziehen in den Gottesdiensten der Pfarrei, in dem nach innen gekehrten Leben kirchlicher Vereine und der Privatsphäre. Selbst im kirchlichen Raum neigen viele zu einer Abkapselung in das persönliche Heil und haben kein Gespür für apostolische Aufgaben. Echte Kontemplation und Innerlichkeit drängt je nach Begabung und Beruf zur Aktion, zum Apostolat. Der Christ stirbt im Gekreuzigten der Welt ab, um desto stärker zu sein für ihre Erneuerung in all ihren Bereichen. Dieser ernsten Gefahr muß echte Laienfrömmigkeit mit aller Kraft begegnen.

Möge dieses Heft mit seinen Überlegungen ein wenig mithelfen, dem Wort „Laienfrömmigkeit“ etwas von seiner Fragwürdigkeit zu nehmen, möge es überzeugend und auch anspornend dartun, daß eine Aufgabe uns alle — Priester, Ordensleute und Gottesvolk — eint: Christus anzuziehen und dieser Zeit zu künden.

Heiligung der Ehe

Von Dr. Josef Fink, Münster i. W.

Der moderne Mensch hat alle überkommenen Normen und Formen sittlichen Lebens ins Wanken gebracht. Diese erschreckende Tatsache — verursacht und verschuldet durch den zunehmenden Abfall von Gott — hat ihren nächstliegenden Grund in einer Art seelischer Erkrankung, die dem Menschen die Fähigkeit zerstört hat, die Gültigkeit objektiver Werte zu begreifen. Das positive Krankheitsbild zeigt einen Grad ichbezogenen Denkens, der weit über allen natürlichen Egoismus hinausgeht. Man muß ihn als Ichwahn bezeichnen. Was gemeint ist, zeigt etwa die Haltung gegenüber dem Leid. Das Anwachsen des Leides in unserer Zeit hat eine Entwertung des Leiderlebens zur Folge. Nichts mehr vom inneren Sinn und Segen des Leids zu wissen, ist objektiv die schlimmste Strafe der sündigen Menschheit. In der subjektiven Meinung der meisten gilt der äußere Anspruch, der den Opfern aller Kategorien gewährt oder verheißen wird, fast alles. Da werden Schicksale zu einer Ausweiskarte für Vergünstigungen, nach denen man begierig greift. Das Leid selbst anneh-